



Förderverein Industriemuseum
Chemnitz e.V.
Geschäftsstelle:
Zwickauer Straße 119, 09112 Chemnitz
Tel.: 0371 / 36 76 115
Fax: 0371 / 36 76 141

e-mail:
foerderverein@saechsisches-industriemuseum.de

Internet:
www.saechsisches-industriemuseum.de

Bankverbindungen:

Hypo-Vereinsbank Chemnitz
BLZ: 870 200 86
Ktr.: 280 241 6

Grafische Bank Chemnitz
BLZ: 870 250 00
Ktr.: 114 222 1

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder des Fördervereins Industriemuseum Chemnitz e.V.

Wenn Sie heute die insgesamt 12. Ausgabe unseres Vereinskuriers in die Hand bekommen, dann geht ein ereignisreiches Jahr 2004 fast zu Ende. Eine Tatsache muss man gleich an den Anfang eines Jahresrückblickes stellen – das Industriemuseum Chemnitz hat seine positive Bilanz als Vermittler der großen Leistungen sächsischer Industrie- und Handwerksbetriebe aus Vergangenheit und Gegenwart auch im Jahr 2004 eindrucksvoll nachgewiesen. Trotz zahlreicher neuer Kulturangebote in Chemnitz rangiert das Sächsische Industriemuseum Chemnitz in der Besucherresonanz an vorderster Stelle. Ein Grund dafür ist sicherlich die Tatsache, dass sich die Menschen in der Industrieregion Sachsen mit den Leistungen ihrer Vorfahren während einer über 200jährigen Industriegeschichte identifizieren.

Viele Mitglieder unseres Fördervereins engagieren sich ehrenamtlich in Arbeitsgruppen, als Museumsführer, als Aufsichtspersonal im Fahrzeugdepot oder als Vorstandsmitglied für den guten Ruf des Industriemuseums. Ihnen allen gilt heute mein besonderer Dank.

Große Probleme zur finanziellen Sicherung des Museumsbetriebes 2005 mussten im Jahre 2004 gelöst werden. Die Regierung des Industrielandes Sachsen versagte lange Zeit die finanzielle Sicherstellung des sächsischen Industriemuseums. Vom Vorstand des Fördervereins wurden zahlreiche Briefe an die Verantwortlichen der Stadt Chemnitz und der Regierung des Freistaates Sachsen gerichtet. Während sich der Oberbürgermeister Dr. Seifert in einem Antwortbrief zur Sicherstellung des Museums bekannte, kam von der Landesregierung keine Aussage. Erst mit der Landtagswahl und der daraus resultierenden Koalitionsvereinbarung wurde im November 2004 ein verbindlicher Landeszuschuss für das Industriemuseum schriftlich fixiert. Die Finanzierung des Museums ist in den nächsten beiden Jahren gesichert. Durch das Engagement unseres Fördervereins und das der südwestsächsischen Industriebetriebe konnte mit zur finanziellen Klärung beigetragen und damit ein bedeutendes Ziel für 2004 erreicht werden. Trotzdem wird auch in den nächsten Jahren der Förderverein an vielen Stellen im Museum gebraucht und ich bitte Sie recht herzlich um Ihre weitere Mitarbeit.

Für das bevorstehende Weihnachtsfest wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen ein paar besinnliche Stunden und für das Jahr 2005 alles Gute und vor allem Gesundheit.

Dr. Wolfram Hoschke
Vorsitzender



Claus Beier

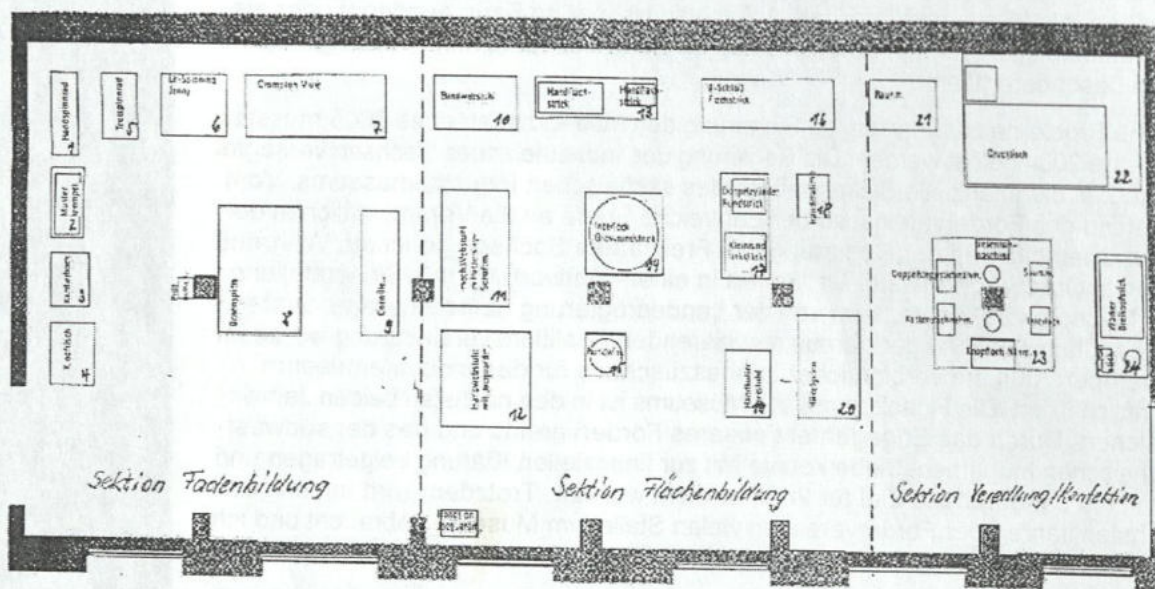
Die Textilstraße – Unsere Dauerausstellung wird erweitert

Textile Produkte begegnen uns tagtäglich in den vielfältigsten Formen und Ausführungen, so bei der Bekleidung, im Wohnbereich, im Auto oder als High-Tech-Produkte in der Baustoffherstellung und Kunststoffproduktion. Ihre Entstehung und die Vielzahl der dafür erforderlichen Arbeitsschritte sind wenig bekannt und werden deshalb häufig hinterfragt. Mit der Erweiterung unserer Dauerausstellung durch eine spezielle Textilabteilung entsprechen wir dem Wunsch vieler Besucher. Sie möchten gern mehr über die Entstehung der Textilien und die historische Entwicklung der gerade in unserer Region mit vielen Traditionen verbundenen Textilindustrie erfahren.

Der Aufbau einer Textilstraße war deshalb bereits mit der Errichtung der Dauerausstellung am neuen Standort an der Kappler Drehe konzipiert; er wurde jedoch aus Kapazitätsgründen und wegen der unklaren finanziellen Situation vorerst zurückgestellt. Seit Mitte dieses Jahres wird wieder intensiv an der Realisierung gearbeitet. Es ist vorgesehen, die Textilstraße am Wochenende vom 04. bis 06. Februar 2005 zu eröffnen. Dies möchte ich zum Anlass nehmen, den Mitgliedern des Fördervereins Industriemuseum Chemnitz e.V. das Projekt näher vorzustellen.

Im Untergeschoss der Ausstellungshalle sollen auf einer Fläche von ca. 350 m² unter dem Titel: „Von der Faser bis zur Bekleidung“ historische Geräte und Maschinen zur Herstellung von Textilien gezeigt und durch Vorführungen deren Funktionsweisen demonstriert werden. Davon ausgehend gliedert sich die Ausstellung in die drei Sektionen

- Fadenherstellung,
- Flächenbildung,
- Veredlung und Konfektion.



Grundriss Textilstraße

In der Sektion **Fadenbildung** wird in Anlehnung an die vom Standort „Annaberger Straße“ bekannte Ausstellung „Historisches Spinnen“ die Entwicklung von der Handspindel bis zum Mulespinner, dem Anfang der Maschinenspinnerei, gezeigt. Sie macht die stetige Leistungsentwicklung des Spinnens deutlich. Ebenso lässt sich gut erkennen, welchen großen Einfluss die Fingerfertigkeit einer Spinnerin auf die Qualität der erspinnenen Garne hatte. Viele Entwicklungen dienten deshalb dem Ziel, diesen Einfluss immer weiter zu reduzieren. Jedoch erst mit dem vollständigen Übergang zur Maschinenspinnerei ergaben sich Lösungen für dieses Problem.

Die drei Exponate im Eingangsbereich der Abteilung (Klopfstuhl, Kardierbock und Musterschiff) weisen auf den umfangreichen Prozess der Materialvorbereitung hin, der dem eigentlichen Spinnen immer vorausgehen muss. Er beginnt mit der Auswahl des Faserstoffes, setzt sich fort mit dem Auflösen, Reinigen und Parallelisieren der Fasern und endet mit der Erzeugung einer für das Spinnen geeigneten Materialvorlage (Vlies, Band oder Vorgarn).

Als technologische Besonderheiten dieser Abteilung werden eine Dosenspinmaschine zur Herstellung weichgedrehter Garne und eine Chenille-Maschine, auf der besonders flauschige Garne entstehen, gezeigt.

Der Inhalt der **Sektion Flächenbildung** wird bestimmt durch die beiden Grundtechnologien „Weben“ sowie „Wirken / Stricken“. Neben der Darstellung der grundlegenden Unterscheidungsmerkmale dieser beiden Möglichkeiten zur Herstellung einer textilen Fläche zeigen die ausgestellten Exponate die Vielfalt der Anwendungsmöglichkeiten und wesentliche Etappen in der historischen Entwicklung. In der Sparte Weberei sind das u.a. ein Handwebstuhl mit Jacquardeinrichtung, ein mechanischer Webstuhl mit Schaftmaschine und Revolverschützenwechsel, der vor allem in der Buntweberei eingesetzt wurde. An dem Demonstrationsmodell einer Jacquardvorrichtung kann der Besucher selbst Hand anlegen und sich mit der Wirkungsweise einer solchen Vorrichtung vertraut machen.

Die Exponate der Sparte Wirkerei / Strickerei geben einen Überblick über vielfältige Anwendungsformen von der Strumpf- bis zur Oberbekleidungsherstellung. An den Anfang dieser Entwicklung führen der hölzerne Handkullerwirkstuhl und die beiden Handflachstrickmaschinen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Gerade sie lassen sehr gut den Unterschied zwischen Wirken und Stricken deutlich werden.

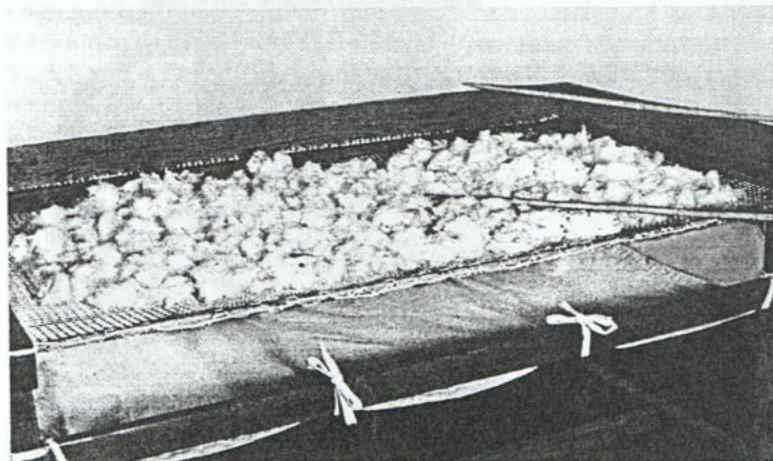
Die Handmalimo-Nähwirkstelle demonstriert eine dritte technologische Möglichkeit der Stoffherstellung. Die aus der Posamentenindustrie bekannte Häkelgalonmaschine ist eine Randform des Wirkens und wird zur Herstellung von Dekorbändern genutzt.

Durch **Veredlung und Konfektion** erhält das textile Produkt die endgültigen Gebrauchseigenschaften für seinen zukünftigen Verwendungszweck. Eine Naturdistel-Rauhmaschine und der Nachbau eines Kattun-Drucktisches informieren über die Möglichkeiten der Einflussnahme auf Griff und farbliche Gestaltung von Stoffen. Zur Verbesserung des optischen Erscheinungsbildes von Stoffen tragen auch die beiden Stickmaschinen (Dreikopf-Stickautomat und Kurbelstickmaschine) bei. Die ausgestellten Nähmaschinen zeigen sowohl die technische Entwicklung von den Anfängen bis zur Automatisierung einzelner Näharbeiten als auch die verschiedenen Nahtformen und deren Anwendung beim Konfektionieren der sehr unterschiedlich beschaffenen Stoffe.

Insgesamt werden in den drei Verarbeitungsstufen 38 Exponate als Originale oder Nachbauten gezeigt. Sie sind funktionsfähig und können den Besuchern vorgeführt werden. Alle Maschinen stehen bereits am vorgesehenen Platz und sind zur Vorführung eingerichtet. Im Rahmen einer Sonderführung Anfang November 2004 konnten wir dies unter Beweis stellen. Erst am Anfang stehen wir mit der Ausgestaltung der Ausstellung. Dabei müssen vor allem folgende räumliche Besonderheiten berücksichtigt werden:

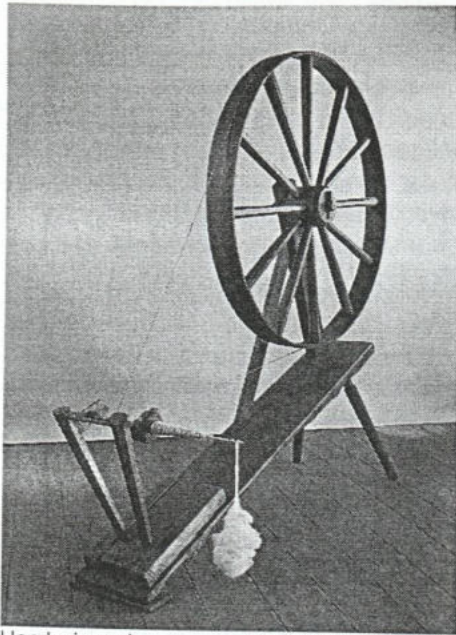
- die geringe Raumhöhe von nur 3 Metern,
- die großflächige Sichtinstallation im Deckenbereich,
- die durchgehende Fensterfront im Bereich zur Zwickauer Straße.

Davon ausgehend besteht für die Gestaltung die Vorgabe, den streng industriellen und funktionellen Charakter des Raumes zu brechen und eine textile Atmosphäre zu schaffen. Der dunkle Industriefußboden wurde bereits mit einem bedruckten Textilbelag abgedeckt. Jede Verarbeitungsstufe besitzt eine andere Farbe und wird durch aufgedruckte Fachbegriffe, textile Eigenschaften und Tätigkeiten näher charakterisiert. Die auf Sicht verlegten Rohrleitungen an der Decke sollen in bestimmten Abständen noch durch Stoffbahnen verkleidet werden; diese befinden sich bereits im Hause. Durch Vermittlung des Verbandes der Nord-Ostdeutschen Textilindustrie haben uns die Unternehmen die Stoffe kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Wände sollen ebenfalls durch Stoff- und Holzverkleidungen mit textilem Inhalt sowie Produkten von den ausgestellten Maschinen gestaltet werden.



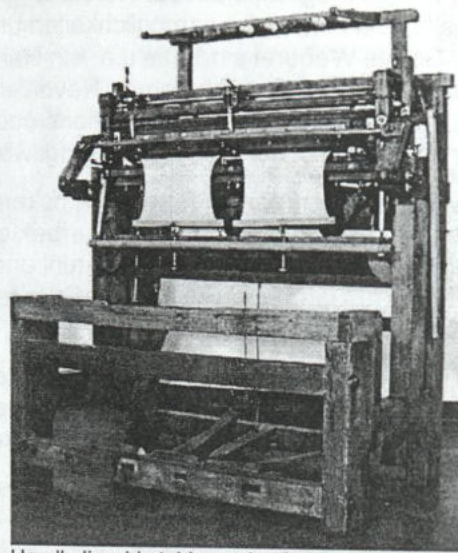
Baumwoll-Klopftisch zur Reinigung der Baumwollflocke

Gegenwärtig erfolgt die Installation der Beleuchtungsmittel. An Lösungen für eine zweckmäßige, jedoch das Gesamtbild nicht störende, Absperrung der Exponate wird noch gearbeitet. Neben den Gestalterinnen, Frau Helmstedt und Frau Schnirch, gehören mehrere bereits am Aufbau der Dauerausstellung beteiligte Firmen sowie die Handwerker der Textilabteilung und die Mitglieder der Arbeitsgruppe Textiltechnik des Fördervereines dem Realisierungsteam an.

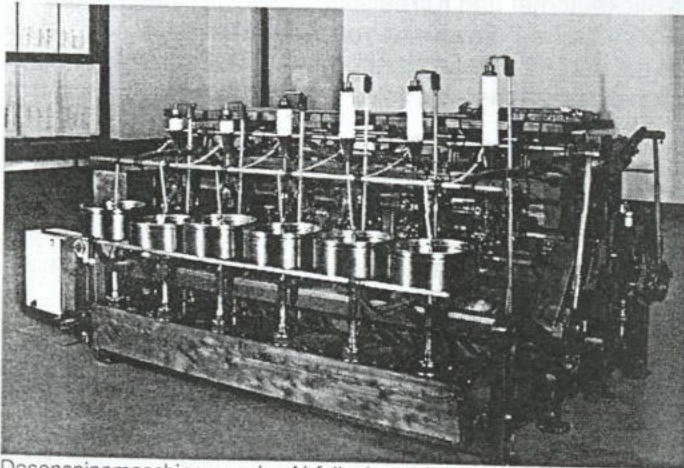


Handspinnrad

Fotos: Träupmann (6)



Handkullerwirkstuhl aus der Strumpfwirkerei



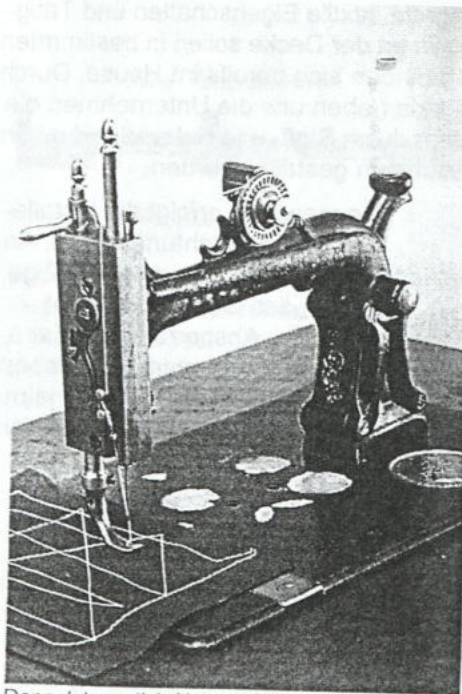
Dosenspinnmaschine aus der Abfallspinnerei

Hinweis der Redaktion:

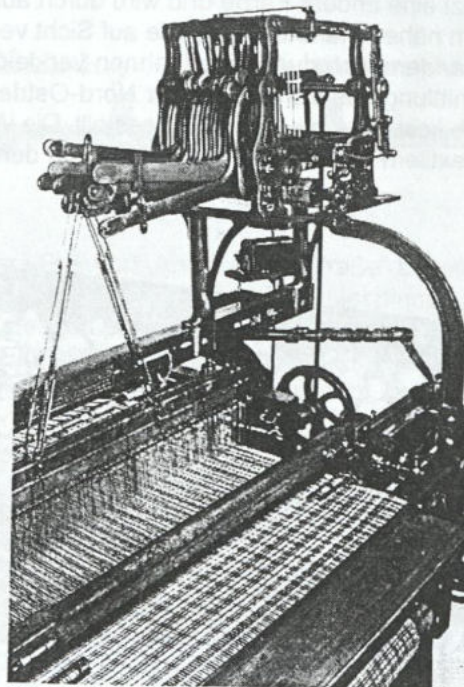
Aus der Vielzahl der ausgestellten Exponate – insgesamt 38 – wurde hier eine Auswahl von Abbildungen getroffen.

Von Mitarbeitern der Arbeitsgruppe Textiltechnik wird gegenwärtig eine Publikation vorbereitet, die in ausführlicher Form die Entwicklung der Textilindustrie in Sachsen – sowie auch jedes einzelne Exponat der „Textilstraße“ – vorstellt.

Erhältlich wird diese Publikation im Laufe des Jahres 2005 sein.



Doppelsteppstich-Nähmaschine



mechanischer Schaftwebstuhl

Peter Stölzel

Der Bau von Fräsmaschinen in den Wanderer-Werken

In der industriellen Produktion Deutschlands fand das Fräsen als Metallbearbeitungsverfahren erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Anwendung. Erste Fräsmaschinen zur Herstellung von Spiralbohrern und für die Waffenproduktion wurden in den USA von Eli Whitney 1818 und von der Firma Brown & Sharpe 1861/62 entwickelt und eingesetzt. Das Fräsen setzte sich gegenüber dem Hobeln aufgrund seiner höheren Arbeitsproduktivität schnell durch und sowohl in England als auch später in Deutschland wurden nach dem Vorbild der USA Fräsmaschinen entwickelt und gebaut.

So baute zum Beispiel 1850 Alfred Krupp in seinem Werk die erste deutsche Fräsmaschine; in Chemnitz begann Anfang der 1870er Jahre bei der Firma Reinecker der Bau von Fräsmaschinen.

Die Firma Wanderer AG (vorm. Winklhofer und Jaenicke) begann 1890 Fräsmaschinen und Spezialmaschinen für den Eigenbedarf des 1895 neu gebauten Werkes in Schönau zu entwickeln und zu bauen. Genau arbeitende und leistungsfähige Fräsmaschinen wurden dringend für die Herstellung der eigenen Produkte benötigt.

Als eine der ersten Wanderer-Konsol-Fräsmaschinen wurde 1899 die Einfach-Fräsmaschine Nr. 1 an verschiedene Kunden in Deutschland ausgeliefert. Der Ständer der Maschine hatte eine geschweifte Bauform mit Horn, die Gegenlagerung des Fräserdorns erfolgte in einer Körnerspitze am Gegenhalter. Vom Stufenscheibenantrieb der Frässpindel wird der Vorschub über vierfach umsteck-

bare Stufenscheiben abgeleitet. Weitere Veränderungen an diesem Maschinentyp führten zu den Universal-Konsol-Fräsmaschinen Nr. 1 und Nr. 3 im Jahre 1900. Mit der Einfach-Fräsmaschine Nr. 2 (um 1905) wird erstmals ein Vorschubrädergetriebe unten im Ständer eingebaut. Der Hauptantrieb erfolgt weiterhin über Stufenscheiben jedoch mit Rädervorgelege, von dem auch die Ableitung des Vorschubes geschieht.

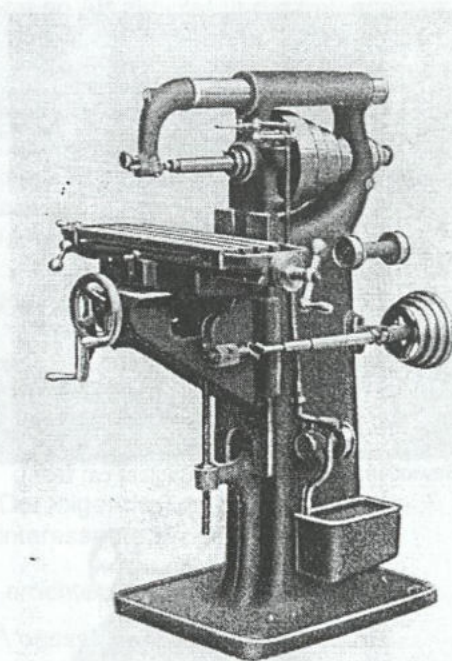
Die Gewindefräsmaschinen GFN werden 1910 gebaut und 1924 bis 1926 als GFV 500 und GFC 2000 sowie ab 1935 als Langgewindefräsmaschine 31 L weiterentwickelt und den jeweiligen Bedürfnissen der Kunden angepasst.

Die Entwicklung und Anwendung der Schnellarbeitsstähle in den USA und die Entwicklung der Sinterhartmetalle um 1920 ergeben neue Anforderungen an den Werkzeugmaschinenbau. Höhere Schnitt- und Vorschubgeschwindigkeiten sind möglich und die Anforderungen an die Stabilität des Systems Werkzeug-Maschine-Werkstück erhöhen sich. Das beeinflusst auch den Fräsmaschinenbau der Firma Wanderer. Schon 1909 beginnt man Gegenhalterlagerung und Frässpindelgetriebe in einem völlig geschlossenen, steiferen Maschinenständer

unterzubringen. Der Stufenscheibenantrieb entfällt und die Lagerung des Fräserdorns geschieht in einem Gleitlager am Gegenhalter. Neben vielen Weiterentwicklungen und Verbesserungen an den Maschinen in den Jahren 1910 bis 1930, beginnt man 1925 mit der Entwicklung des Fräsmaschinenmodells D.

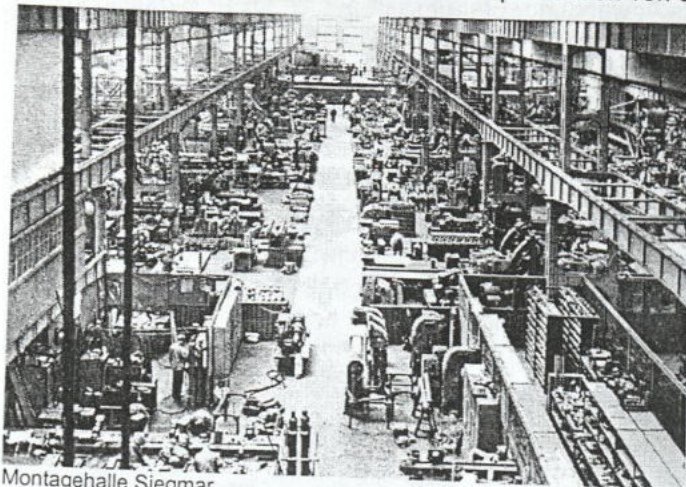
An diesem Modell wird der elektrische Einzelantrieb durch einen Fußmotor, der im Ständer eingebaut ist, realisiert. Der Ständer ist dementsprechend verstärkt, alle Getriebewellen laufen in Wälzlagern, geschliffene und gehärtete Zahnräder werden in den Getrieben eingesetzt. Erstmals wird bei diesem Typ der selbsttätige Wechsel von Vorschub und Eilgangbewegung durch eine mechanische Nockenschaltung am Fräsmaschinentisch realisiert. Ab 1932/1933 wird dieses Modell als Bauart D 900 bezeichnet. In Erinnerung an die Tatsache, dass bereits 900 Stück der D-Bauart von 1926 bis 1930 neben den anderen bewährten Modellen gebaut und ausgeliefert wurden.

Wanderer exportiert bereits 1913 Fräsmaschinen nach Russland, Österreich, Ungarn, Frankreich und Italien. Im Werk Schönau wurden von 1899 bis 1920 mehr als 10.000 Fräsmaschinen gebaut. Insgesamt sind in dieser Zeit ca. 3.000 Beschäftigte im Werk tätig, davon 250 Personen im Fräsmaschinenbau.

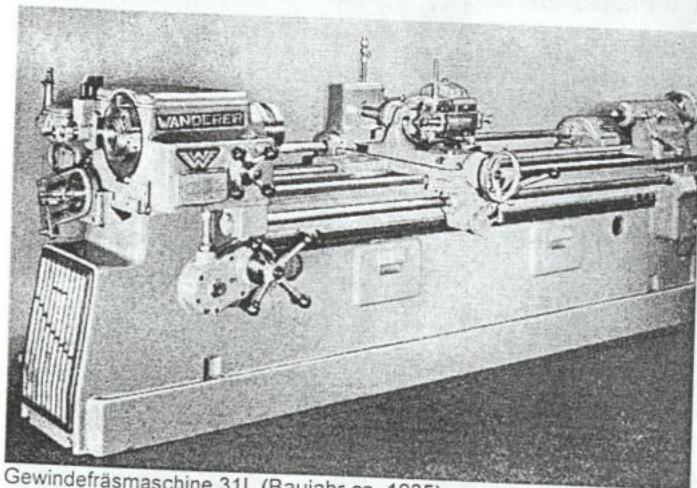


Waagrecht-Konsolfräsmaschine Nr. 1

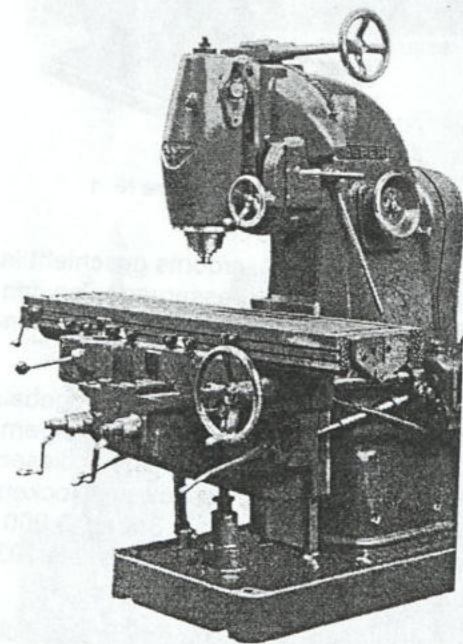
Der gestiegene Umsatz veranlasste die Leitung der Wanderer AG zum Neubau eines Werkes an der Jagdschänkenstraße in Siegmars. 1926 konnten in diesen neuen Hallen die ersten Maschinen gebaut werden. 1935 ist das Wanderer-Fräsmaschinenwerk in Siegmars das größte in Europa mit ca. 1.000 Beschäftigten und mit einer Jahresproduktion von ca. 1.800 Maschinen.



Montagehalle Siegmars



Gewindefräsmaschine 31L (Baujahr ca. 1935)



D-Maschine (Baujahr ca. 1930)

Bis 1940 stieg die Produktion der Fräsmaschinen von ca. 400 Stück auf ca. 2.000 Stück pro Jahr. Neben den bewährten Konsolfräsmaschinen liefert Wanderer Kurz- und Langgewindefräsmaschinen, Planfräsmaschinen, Gewindefräserschleifmaschinen, Sonderfräsmaschinen und Fräswerkzeuge sowie Vorrichtungen und ein umfangreiches Programm an Zusatzeinrichtungen für Serienmaschinen. Die Auslieferung der 25.000 Fräsmaschine seit dem Jahre 1900 feiert man 1944. Eine der Ursachen für das starke Wachsen der Maschinenproduktion in dieser Zeit ist im hohen Bedarf der Rüstungsproduktion Deutschlands zu sehen. Im September 1944 wird das Siegmars Fräsmaschinenwerk deshalb durch anglo-amerikanische Bomberverbände zu 60% zerstört. Die Produktion musste eingestellt werden; den Fräsmaschinenbau verlagerte man in das Hauptwerk nach Schönau. Dort wurde die Produktion dann bis April 1945 weitergeführt.

Ab Ende Juni bis September 1945 wurden in den beiden Betriebsteilen alle Maschinen und Fertigungseinrichtungen durch einen Teil der bisherigen Belegschaft unter Aufsicht der sowje-

tischen Besatzungsmacht abgebaut, in Kisten verpackt und in die UdSSR abtransportiert. Die Totaldemontage des Werkes in Schönau wurde bis Ende 1945 und die des Werkes Siegmars bis April 1946 abgeschlossen. Im Juni 1946 kommt es nach Wiederaufbauarbeiten zur Aufnahme der Fräsmaschinenproduktion in Siegmars. Über 100 Mitarbeiter lieferten bis zum Jahresende 38 Maschinen aus und ab Juli 1948 werden unter der Werksbezeichnung „VEB Wanderer Fräsmaschinenbau Siegmars-Schönau“ – dem späteren „VEB Fräsmaschinenbau Fritz Heckert“ (ab 1951) – mit ca. 200 Belegschaftsangehörigen 100 Fräsmaschinen pro Jahr produziert.

Heutzutage ist die Firma StarragHeckert GmbH mit ihren modernen Bearbeitungszentren und Maschinensystemen der Nachfolger und Bewahrer der Tradition des Chemnitzer Fräsmaschinenbaues.

1948 gründeten in Haar bei München ehemalige leitende Angestellte der Wanderer AG ein neues Wanderer-Werk und beginnen dort 1951 mit dem Bau von Fräsmaschinen. Diese Fertigung läuft bis ca. 1980; danach wird die Fertigung von Fräsmaschinen mit dem Firmennamen „Wanderer“ eingestellt.

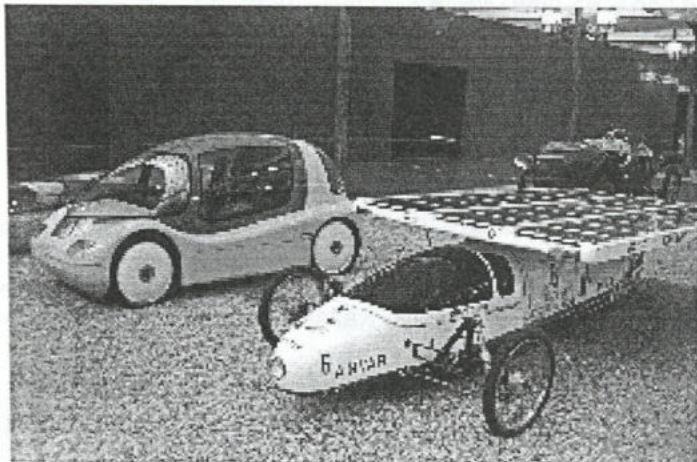
Joachim und Ingeborg Heppe

Reise zu den technischen Museen im Elsaß

39 Neugierige in Sachen Industriekultur reisten mit dem Förderverein Industriemuseum Chemnitz e.V. Anfang Oktober 2004 in die ostfranzösische Region Elsaß und absolvierten dort einen regelrechten Besichtigungsmarathon durch die Museen von Stadt und Umgebung von Mulhouse. Die überaus meisten Teilnehmer besuchten erstmals die Chemnitzer Partnerstadt, viele überschritten gar zum ersten Mal die französische Grenze, das Gepäck voller Gastgeschenke.

Eine kurze Stadtführung durch die Stadt Mulhouse machte uns mit einigen Besonderheiten vertraut. Genannt sei die zeitweilige Zugehörigkeit zum Schweizer Bund im 16. Jahrhundert, womit man vor Zerstörungen während des 30jährigen Krieges verschont blieb. Ferner ist Mulhouse durchaus als eine Wiege der Industrialisierung des europäischen Festlandes zu bezeichnen. Erwähnenswert ist, dass derzeit sichtbar in ein städtisches Verkehrsprojekt – ein Schienennetz für die Straßenbahn – investiert wird.

Vor Monaten lasen wir eine Werbeschrift über Mulhouse. Sie nannte diese Stadt „Europäische Hauptstadt der technischen Museen“; damals erschien uns das als Übertreibung, heute nicht mehr. Olivier Iannone vom Vorstand des Vereines „Musées sans Frontières“ in Mulhouse erläuterte im Gespräch das Erfolgsrezept. Der Verein managt für die meisten Museen zentral die Investitionen, die Werbung und die Museumspädagogik. Die öffentlichen und privaten Träger pflegen seit Jahren den Ausbau und die Modernisierung der Museen, die so enorm an Attraktivität und damit auch an Besuchergunst gewinnen. Allein in den letzten fünf Jahren wurden rund 27 Millionen Euro investiert. Die Besucher aus dem an Industriegeschichte so reichen Sachsen vermerkten dies mit Bewunderung.

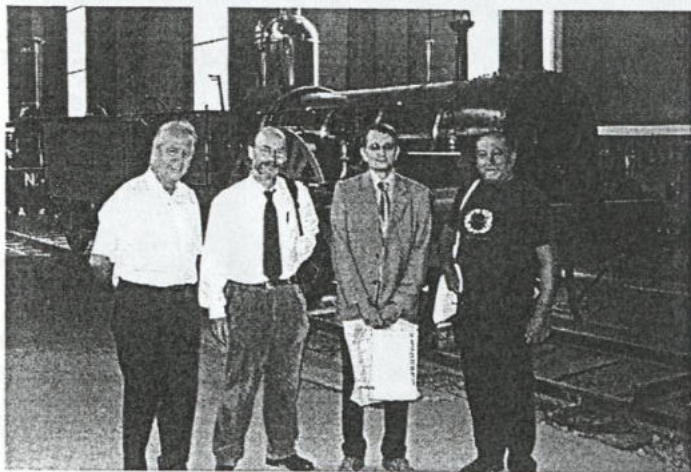


Bereits die erste Museumsstation in Mulhouse, das Nationale Automobilmuseum (Sammlung Schlumpf), bestätigte uns dies. Die Größe des Museums und die Anzahl der Exponate sind kaum in Worte zu fassen. Man muss es einfach gesehen haben. Auffallend war, dass die Texttafeln an den Exponaten immer dreisprachig gehalten waren (französisch – deutsch – englisch). Wie oft findet man derartiges in Deutschland?

Der folgende Tag brachte weitere interessante Programmpunkte:

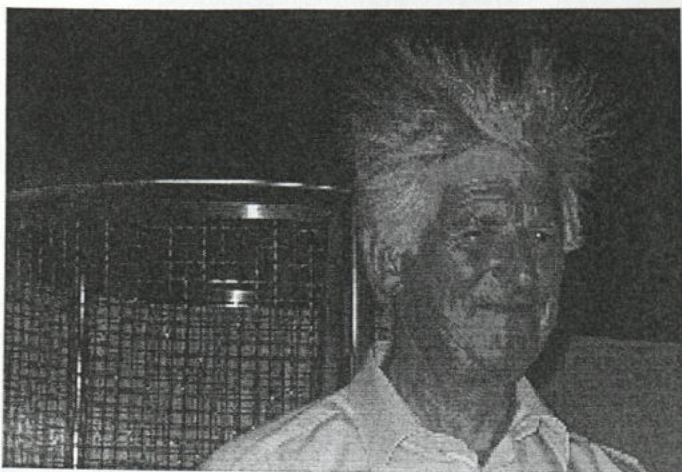
- Besichtigung einer Bunkeranlage der Maginot-Linie, errichtet in den Jahren 1928/32
- Weiterfahrt nach Riquewihr, einem am Osthang der Vogesen gelegenen Weinort mit regem touristischem Zuspruch, sowie
- Kaysersberg mit Besichtigung des Albert-Schweitzer-Geburtshauses.

Auch wenn man einige Stationen des Lebenslaufes von Albert Schweitzer zu kennen glaubt, sind nun zuerst sein Geburtsort bzw. das Geburtshaus in unserem Gedächtnis verankert.



Die Herren Kunze, Dresler, Direktor Combe und Gilbert

Am Mittwoch fuhren wir erneut nach Mulhouse. Zuerst wurde das Französische Eisenbahnmuseum besichtigt, welches nach Erweiterungsbau und Neugestaltung noch vor seiner Wiedereröffnung steht. Erkennbar bereits, dass man zu neuen Gestaltungskonzepten übergeht. Die Exponate werden nicht nur ausgestellt, es werden „Ereignisse inszeniert“. Eine umgekippte Lokomotive erinnert z.B. an eine Episode der „Resistance“. Auf diese Art soll es gelingen, weite Teile der Bevölkerung und insbesondere Familien mit Kindern zu interessieren.



Herr Klaus Brösel in einem „Electropolis“ - Versuch

In unmittelbarer Nähe befindet sich das Nationale Elektrizitätsmuseum „Electropolis“. Dort wird man in anschaulicher Art von den Grundlagen der Physik bis zur heutigen Erzeugung, Verteilung und Anwendung der Elektroenergie geführt; selbstverständlich auch in Deutsch. Erwähnenswert ist die Information, wonach in Frankreich 80% der Elektroenergie in Nuklearkraftwerken erzeugt wird. Da dieser Anteil in Deutschland bei 30% liegt, könnte eine Diskussion mit Fachleuten der Befürworter und der Gegner von Nuklearkraftwerken im Rahmen einer Veranstaltung des FIM äußerst interessant sein.

Mit diesen Superlativen war das Besichtigungsprogramm noch lange nicht erschöpft: Das Historische sowie das Stoffdruckmuseum im Herzen von Mulhouse und das Tapetenmuseum im Vorort Rixheim mit ihren jeweils einzigartigen Sammlungen durften ebenso wenig fehlen wie das Textil- und Kleidermuseum in Husseren-Wesserling. Dieser Ort liegt rund 30 Kilometer nordwestlich Mulhouse in einem Vogesental, das einst stark von der Textilindustrie geprägt war. Nun hat die letzte Textilfabrik neben dem Museum, eine Stoffdruckerei, vor kurzem geschlossen und nur das Museum erinnert neben leeren Fabrikgebäuden an die reiche Tradition – da fühlten sich die Chemnitzer sehr an zu Hause erinnert.

Die Mulhouser Bürgermeisterin für internationale Beziehungen, Frau Christiane Eckert, empfing die Gäste aus Chemnitz im „Salle des Colones“ neben dem historischen Rathaus mit Gewürztraminer und Guglhupf. Mit seinem Beitrag lässt uns Herr Wolfgang Kunze in diesem Vereinskurier anschaulich (Seite 9) an diesem Ereignis teilhaben.

Ensisheim mit dem Elsässischen Freilichtmuseum war eine weitere Etappe. Hier hat man Gebäude verschiedener Epochen aus dem gesamten Elsaß auf einem großen Areal wiedererrichtet und kann sie in Funktion erleben. Eine historische Bäckerei bäckt auch Brot zum Kaufen, z.B. führt auch eine Zimmerei ihr Handwerk vor. Hinzugekommen ist in letzter Zeit ein Kalisalzbergwerk, ebenfalls zu besichtigen. Doch dafür reichte unsere Zeit nicht aus.



Gedenkstätte „Hartmannswillerkopf“

Nächstes Ziel dieses Tages war die Gedenkstätte für den im 1. Weltkrieg opferreich umkämpften „Hartmannswillerkopf“. Hier wird man schon sehr nachdenklich und fragt sich: „Wie viele Kriege will die Menschheit noch erleiden?“

Selbst die Heimreise am 10. Oktober war mit Besichtigungen ausgefüllt. Die erste Station war das kleine Vogesen-Städtchen Barr, der Geburtsort von Richard Hartmann. Lesen Sie dazu den Bericht von Herrn Achim Dresler in diesem Vereinskurier (Seite 9).

Letzte Station der Reise war Strasbourg, Hauptort der Region Elsaß mit einem Rundgang durch das historische Stadtzentrum mit dem imposanten Münster.

Insgesamt ist festzuhalten, dass es eine äußerst interessante Bildungsreise war. Das Elsaß ist eine wunderschöne Region und weitere Besuche wert.

Wir bedanken uns bei den Organisatoren, wobei die Herren Dresler und Kunze besonders zu nennen sind. Sie gaben im Reiseverlauf eine Fülle zusätzlicher Informationen. Festzuhalten bleibt auch, dass man während der Reise wieder einige FIM-Mitglieder und ihre Ehepartner kennen und schätzen lernen konnte.

➤ Informationen zu den Museen im Internet: <http://www.ot.ville-mulhouse.fr>

Achim Dresler

Schlafen im Geburtshaus von Richard Hartmann

Auf der Rückreise von Mulhouse machte die Reisegruppe des Fördervereins einen Abstecher zum Geburtshaus von Richard Hartmann in Barr, einer kleinen Weinstadt rund 35 km westlich von Strasbourg gelegen.

In der Rue Neuve (Neugasse) 20, wenige Meter vom Rathaus entfernt, erblickte Richard Hartmann am 8. November 1809 in der Familie eines Schmieds das Licht der Welt.



Im Hof des Geburtshauses

Foto: Kreßner

Das Haupthaus in Fachwerk gehalten, blickt mit seiner langen Front zur Straße. Es lässt sich auf 1643 zurückdatieren. Durch das überbaute Hoftor führt ein Durchgang auf ein großes rückliegendes Grundstück, das bis zum Flüslein Kirneck reicht. Seit 1530 wurde hier hauptsächlich Gerberei betrieben. Daran erinnern noch einige Becken im Hof. Seitlich steht ein langgestrecktes Fachwerkhaus mit langem Balkon. Darin befindet sich heute im Obergeschoss eine hübsche Ferienwohnung.

Der Förderverein plant, am Haus eine repräsentative Tafel zum Gedenken an Richard Hartmann anzubringen. Eine kleine – nicht sehr attraktive – Holztafel hängt bereits dort.

Besichtigungswünsche bzw. Information zur Ferienwohnung (4 Personen, Wohnzimmer, Küche, Bad):
250 € / Woche, 100 € / Wochenende:

Clémentine Duguet / 20 rue Neuve / F-67140 Barr / Tel. 00 33 – 3.88.08.57.72 / www.Clementine.duguet@tiscali.fr

Touristische Informationen zu Barr :
www.pays-de-barr.com

Wolfgang Kunze

Der Empfang im Rathaus Mulhouse – für alle ein Erlebnis

Der 6. Oktober war ein wirklicher Höhepunkt unserer Reise. Am Vormittag wurden wir vom Direktor des nationalen Eisenbahnmuseums, Monsieur Jean-Marc Combe, persönlich durch die neu gestaltete Ausstellung, die erst im Frühjahr 2005 für die Öffentlichkeit freigegeben wird, geführt. Danach nahm uns die mit vielen Vorführungen elektrischer Experimente gestaltete Ausstellung des Elektrizitätsmuseums gefangen.

Für 17 Uhr wurde die ganze Reisegesellschaft zum offiziellen Empfang der Stadt Mulhouse in den „Salle des Colonne“ am historischen Rathaus eingeladen. Alle hatten sich nach dem anstrengenden Tagesprogramm noch einmal frisch gemacht und betreten gespannt den Empfangssaal. Stühle gab es hier keine; es war ein „Stehempfang“.



Achim Dresler, Wolfgang Kunze und Madame Christiane Eckert

Pünktlich kam die Beigeordnete des Oberbürgermeisters der Stadt, Frau Christiane Eckert, in den Saal und begrüßte uns alle in deutscher Sprache. In einer kurzen Ansprache erklärte sie uns, wie wichtig für Mulhouse die Verbindungen zu den Partnerstädten sind. Dabei haben sich die Beziehungen zu Chemnitz in den letzten Jahren besonders gut entwickelt. Ein im Jahr 2003 auf dem Platz vor dem Rathaus von der Stadt Chemnitz gestalteter Sommermarkt habe bei der Bevölkerung einen sehr guten Eindruck hinterlassen.



Mitglieder des FIM beim Empfang

Fotos: Riediger (2)

Sie bat uns, herzliche Grüße an den Chemnitzer Oberbürgermeister, Herrn Dr. Peter Seifert, auszurichten. Herr Dresler und ich dankten im Namen des Fördervereins für den freundlichen Empfang. Danach überreichten wir Frau Eckert einige Gastgeschenke. Besondere Freude machte ihr ein Räuchermännchen, der „Chemnitzer Türmer“, der seinen Platz im Dienstzimmer, neben einem „Polizisten“ – ebenfalls ein Räuchermann – einnehmen soll, den sie vor einer Woche von Chemnitzer Feuerwehrleuten erhalten hat. Auch für den großen Katalog des Industriemuseums bedankte

sie sich herzlich. Unserem Verein überreichte sie ein sehr schön gestaltetes Buch über die Stadt Mulhouse und Achim Dresler bekam eine Krawatte. Von den Bediensteten des Rathauses bekam jedes Mitglied der Reisegruppe ein Glas Elsässer Gewürztraminer und ein Stück Elsässer „Guglhupf“, also Hefeteig-Napfkuchen. In persönlichen Gesprächen betonten unsere Mitglieder immer wieder, dass in den Mulhouser Museen wahre Schätze der Technikgeschichte vorhanden sind.

Das Prinzip eines von der Stadt Mulhouse eingesetzten übergeordneten Vereins der für die Außenwerbung und den Gesamtauftritt aller Museen von Mulhouse verantwortlich ist, wurde sehr positiv bewertet. Im Beitrag von Ingeborg und Joachim Heppe (Seite 7) wird genauer darüber berichtet. Darüber sollten die Kulturverantwortlichen der Stadtverwaltung Chemnitz nachdenken.

Univ.-Prof. Dr. Dr. Friedrich Naumann

Symposium „Informatik in der DDR – eine Bilanz“ (Oktober 2004 in Chemnitz) – ein Rückblick

Wissenschafts- und Technikgeschichte haben in Chemnitz eine große Tradition. Schon einer der ersten Lehrer der Kgl. Gewerbschule, Christian Moritz Rühlmann, wusste sich diesbezüglich auszuweisen; seine „Vorträge über Geschichte der technischen Mechanik und theoretischen Maschinenlehre“ wurden zum Bestseller des 19. Jahrhunderts und sind noch heute eine unschätzbare technikhistorische Quelle. Auch der Maschinenbauer Carl von Bach, in Stollberg gebürtig und einer der Musterschüler der „Chemnitzer Anstalt“, maß der Technikgeschichte große Bedeutung bei und definierte sie als unverzichtbaren Teil einer modernen Ingenieurausbildung. Nicht nur aus diesen Gründen wurde an der damaligen Technischen Hochschule bereits im Jahre 1961 ein Institut für Geschichte der Naturwissenschaften und Technik begründet, dessen Arbeitsfähigkeit – wenngleich unter sehr unterschiedlichen Strukturen – bis heute aufrechterhalten werden konnte.

In der Bilanz stehen nicht nur vier Jahrzehnte erfolgreiche Lehre, sondern gleichermaßen hervorragende Forschungsergebnisse, die sich in einer Vielzahl von wissenschaftlichen Veranstaltungen sowie zahlreichen Publikationen niederschlugen.

Nach der „Wende“ galt es, Lehr- und Forschungsaufgaben neu zu profilieren und sich den Herausforderungen der Gründung des Fachgebietes Geschichte im Rahmen der Philosophischen Fakultät zu stellen. Prinzipiell wurde jedoch an den über Jahrzehnte gewachsenen Schwerpunkten festgehalten. Dies waren

- Industriegeschichte der Region, Mitwirkung beim Aufbau Sächsischer Industriemuseen, Industriearchäologie und Denkmalpflege,
- Geschichte von Rechentechnik und Informatik, speziell in der DDR und den Ländern des RGW,
- Geschichte der technischen Bildung in Chemnitz/Karl-Marx-Stadt,
- Leben und Werk Georgius Agricolae – Agricola-Forschungszentrum Chemnitz.

In diese Profillinien ordnet sich auch das durchgeführte Symposium zur Geschichte der Informatik in der DDR ein, das seit langem schon geplant war, dessen Realisierung jedoch wiederholt ausgesetzt werden musste, da die TU zu einer Unterstützung in keiner Weise bereit war. Solch unumgängliche kritische Anmerkung bezieht sich hauptsächlich auf die unzureichenden personellen und materiellen Ressourcen, die sich möglicherweise nur mit einem Unverständnis gegenüber dem Stellenwert der Technikgeschichte und deren grober Missachtung erklären lassen. Diese beklagenswerte Situation, die im ersatzlosen Wegfall der Professur per 1.10.2005 gipfelt, hinderte mich jedoch nicht daran,

Ende 2003 mit den Vorbereitungen zu beginnen. Zur Unterstützung erklärte sich Frau Professor Dr.-Ing. Gabriele Schade (FH Erfurt) bereit, denn auch ihr Herz brennt für die Bewahrung des Geleisteten.

„Bilanz zu ziehen, Geschaffenes solide zu bewerten und das Bewahrenswerte zu dokumentieren“, lautete die Aufforderung an all jene Interessenten, die in den zurückliegenden Jahrzehnten in irgendeiner Form in Forschung und Entwicklung oder im Bereich des Hochschulwesens in Sachen Informatik tätig gewesen waren. Glücklicherweise erhielt ich beim mühsamen Aufsuchen Hilfe von den Herren Günter Bezold (Chemnitz) und Bernhard Göhler (Dresden), ohne sie wäre die Zahl der Teilnehmer sicher weniger groß gewesen.

Das Ergebnis des Symposiums erfüllt uns mit großer Befriedigung, da die Erwartungen an die Zahl der eingereichten Vorträge (über 40 Anmeldungen war zu entscheiden) und der Teilnehmer (140 registrierte) weit übertroffen wurden. Entsprechend groß sind internationale Resonanz und Reflektion der Veranstaltung in Fachkreisen, zu denen auch jene Disziplinen gehören, die sich bislang noch nicht zu Vergleichbarem entschließen konnten. Immerhin unterstreicht die Anwesenheit vieler „Pioniere und Schrittmacher“ das Maß an Ernsthaftigkeit, mit dem gerade diese zur Aufarbeitung ihrer Leistungen beizutragen entschlossen sind. Geschichtsbewältigung wird somit zur ureigenen Angelegenheit und nicht jenen überlassen, die daran keinerlei Anteil hatten.

Fünf Jahrzehnte Entwicklung lassen sich allerdings kaum in nur 30 Vorträgen abbilden, so blieb vieles unterbelichtet oder unberücksichtigt. Ein weiteres Symposium, zu dessen Durchführung wir uns in Auswertung der Ergebnisse entschlossen haben, wird deshalb Anfang 2006 in Erfurt stattfinden und Gelegenheit geben, Fehlendes zu ergänzen und Lücken zu schließen. Bis zu diesem Zeitpunkt werden auch die Beiträge veröffentlicht sein; die dafür vorausgesetzten Verhandlungen mit dem Springer-Verlag sind im Gange.

Schließlich bliebe noch ein Wort zur (Werk-)Ausstellung „Mit Sachsen ist zu rechnen“, die am 8. Oktober im IMC eröffnet und bis zum 7. November gezeigt werden konnte: Auch hier lohnte die Mühe der Vorbereitung, bei der mich vor allem Herr Günther Jornitz unterstützte, denn 2.500 registrierte Besucher, für die ich an den Sonnabenden gern auch persönlich zur Verfügung stand, sind sicher ein guter Indikator für dieses imposante Feld sächsischer Industriegeschichte.

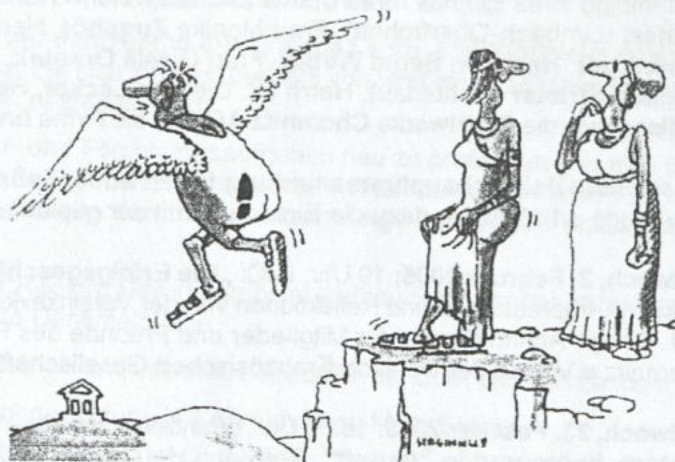
Es bleibt zu hoffen, dass beide Veranstaltungen auch eine Signalwirkung auf die Strategie des Industriemuseums haben, denn im Zeitalter allumfassender Digitalisierung sollte man deren Geschichte – zumal auf dem Boden eines derart erfolgreichen Rechen- und Büromaschinenbaus – zukünftig doch sehr viel mehr Bedeutung beimessen.

Informationen – Mitteilungen

- Der Förderverein hat sich seit Anfang des Jahres durch neue Mitglieder verstärkt. Wir begrüßen in unseren Reihen folgende Damen und Herren bzw. Institutionen / Betriebe in der Reihenfolge ihres Eintritts: Frau Ursula **Zachäus**, Herrn Hans-Dieter **Pilz**, Herrn Joachim **Weinert** (Limbach-Oberfrohna), Frau Monika **Zugehör**, Herrn Eckhard **Lorenz**, Frau Hilde **Nürnberg**, Herrn Dr. Bernd **Weber**, Frau Gisela **Orantek**, Herrn Peter **Naujokat**, Herrn Burkhard **Strieter** (Lichtenau), Herrn Dr. Dietmar **Lecker**, Herrn Frank **Wolf**, Herrn Klaus **Fiedler** sowie die **Stadtwerke Chemnitz AG** und die Firma **bruno banani underwear GmbH**.
- Die nächste **Jahreshauptversammlung findet am 5. Februar 2005, 09:00 Uhr statt**. In der Anlage erhalten Sie dazu die Einladung mit der geplanten Tagesordnung.
- **Mittwoch, 2. Februar 2005:** 19 Uhr, IMC: „**Die Erfolgsgeschichte der Mulhouser Industriemuseen**“, Impressionen und Reflektionen von der Vereinsexkursion 2004, Vortrag von Herrn Dipl.-Geogr. Achim Dresler für Mitglieder und Freunde des Fördervereins Industriemuseum Chemnitz e.V. und der Deutsch-Französischen Gesellschaft Chemnitz e.V.
- **Mittwoch, 23. Februar 2005:** 18:00 Uhr, öffentlicher Vortrag im IMC: „**Gießen von Metallen – gestern, heute und in Zukunft**“, Referent: Herr Dipl.-Ing. Joachim Heppe
- **Sonntag, 6. März 2005:** 10:30 Uhr, öffentliche Führung im IMC: „**Von der Zeichnung zum Gusstück – Gussteile in den Exponaten des IMC**“, Referent: Herr Dipl.-Ing. J. Heppe
- **Donnerstag, 31. März 2005:** 18:00 Uhr, öffentlicher Vortrag im IMC: „**100. Todestag von Kommerzienrat Carl Hermann Haubold**“, Referent: Herr Dipl.-Ing. (FH) Wolfgang Hähnel

- Stichwort „Internet“: unter <http://www.saechsisches-industriemuseum.de> oder über das Stichwort „Vereinskurier“ in einer Suchmaschine z. B. <http://www.google.de> können Sie sich über alle bisher erschienenen Vereinskuriere informieren.
- Aus aktuellem Anlass weist die Redaktion nochmals darauf hin, dass Beiträge (einschl. Fotos bzw. Grafiken) für den Vereinskurier Nr.13 (April 2005) drei Wochen vor Erscheinen, also am 25.März 2005 vorliegen müssen. Die Übergabe an die Redaktion kann per e-mail (siehe Impressum) oder auf Diskette (rtf-Dateien) erfolgen; auch maschinengeschriebene Texte, die gescannt werden können, werden angenommen. Die Bilder werden im Verkur dann in einer Größe 6x9 cm plaziert (größere Bilder bilden Ausnahmen!); sie sollten also für dieses Format eine entsprechende Aussage besitzen.
- Wie sind der FIM bzw. seine Mitglieder versichert? Vom Vorstand unseres Vereins wurden zwei Versicherungen abgeschlossen; eine Haftpflicht-Versicherung und eine Rechtsschutz-Versicherung:
 - Die **Haftpflicht-Versicherung** gewährt Versicherungsschutz für den Fall, dass wir wegen eines eingetretenen Schadenereignisses, das den Tod, die Verletzung oder Gesundheitsschädigung von Menschen (Personenschaden) oder die Beschädigung oder die Vernichtung von Sachen (Sachschaden) zur Folge hatte, für diese Folgen auf Grund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen privatrechtlichen Inhalts von einem Dritten auf Schadenersatz in Anspruch genommen werden. Mitversichert ist die gesetzliche Haftung aus der Vorbereitung und Durchführung von Informations- und Vortragsveranstaltungen entsprechend dem Vereinszweck. Ebenfalls mitversichert ist die persönliche gesetzliche Haftpflicht aller Mitglieder des Vereins, bei Betätigungen im Interesse und für die Zwecke des Vereins. Die Haftpflicht-Versicherung gewährt keinen Schutz, wenn Mitglieder des Vereins selbst zu Schaden kommen. In diesem Fall greifen die persönlich abgeschlossenen Versicherungen der Vereinsmitglieder.
 - Die **Rechtsschutz-Versicherung** für Vereine gewährt Versicherungsschutz in Form von Kostenübernahme bei Inanspruchnahme von Rechtsanwälten, bei Gerichtsverfahren, und deckt die Bereiche Schadenersatz-Rechtsschutz, Steuer-Rechtsschutz, Straf-Rechtsschutz, Ordnungswidrigkeiten-Rechtsschutz und Daten-Rechtsschutz ab.

FIM-Schmunzelecke:



Frau Ikarus: „Die Konstruktion stammt von ihm, der Antrieb von mir“
 Zeichnung: Eckard Staginnus (Eulenspiegel 10/1987)

Impressum:

Herausgeber: Förderverein Industriemuseum Chemnitz e. V., foerderverein@saechsisches-industriemuseum.de
 Redaktion: Ulrich Sacher (Ltg.) ☎ (03 71) 36 14 85 / 📠 (03 71) 3 34 96 61, ulrich.sacher@web.de
 Peter Stölzel ☎ / 📠 (03 71) 72 45 38, pstoel@gmx.de

Für die Richtigkeit der Beiträge sind die Autoren verantwortlich, deren eigene Meinung wiedergegeben wird.

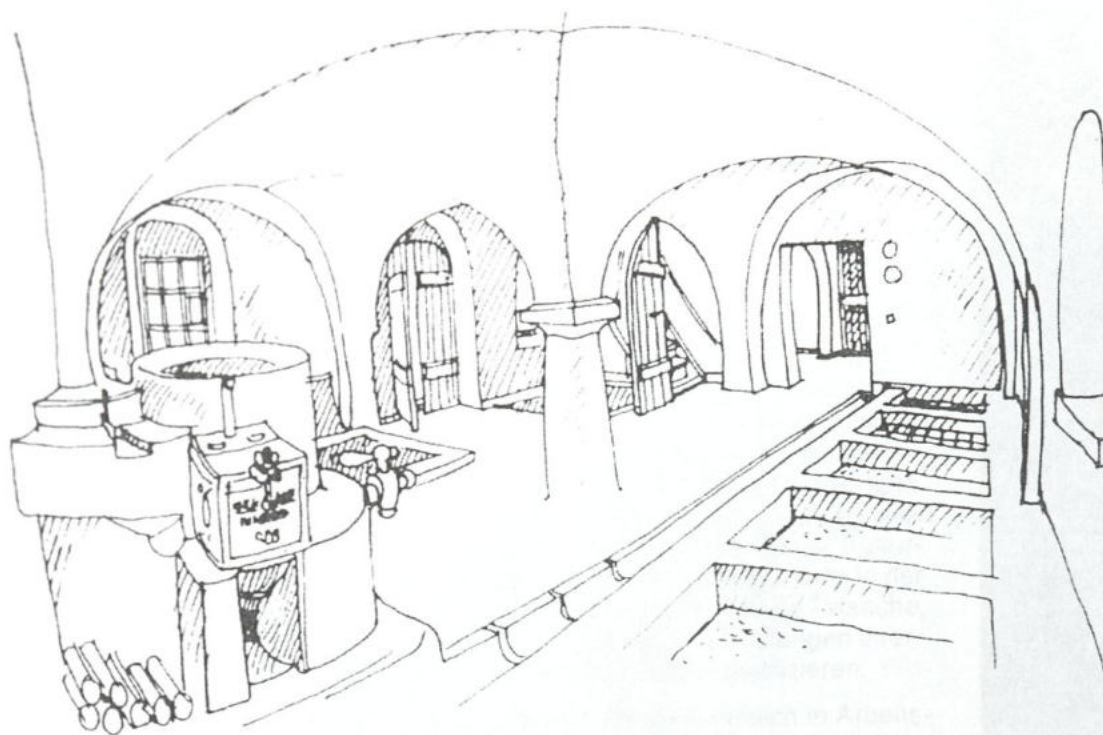


Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts steht der Bereich des Brückenbaus eindeutig unter dem Zeichen des Spannbetons. Die Idee, erstmals ein Verkehrsbauwerk auf diese Art zu realisieren, verwirklichte 1936 der Architekt und Bauingenieur Franz Dischinger mit dem Brückenzug über die Zwickauer Mulde und die Gleisanlagen des Bahnhofs in der Stadt Aue. Die Stahlbetonbalkenbrücke mit einer Länge von 308 Meter hat über der Gleisanlage einen 69 Meter weiten, stützenlosen Abschnitt aus Spannbeton, der in der Geschichte des deutschen Brückenbaus eine herausragende Stellung einnimmt. Im Ergebnis dieses Baues wurden prinzipiell alle traditionellen Brückenbaumaterialien abgelöst.

Über den als Einlage verwendeten zugfesten Stahl wird bei Spannbetonkonstruktionen ein dünnes Stahlrohr geschoben und beides zusammen so in der Zugzone des Balkens einbetoniert, daß der Stahl nach dem Erhärten des Betons in seinem Hüllrohr verschiebbar ist. Der Stahl wird anschließend vorgespannt und an den Balkenenden gegen den Beton verankert. Beim Absetzen der Vorrichtung wird die im Stahl erzeugte Zugkraft durch die Verankerung auf den Beton übertragen. Dadurch wird der Beton an der Balkenunterseite unter Druckspannung gesetzt, während die Oberseite fast spannungslos bleibt. Beim Aufbringen einer Last entstehen auf der Oberseite des Balkens Druckspannungen, während an der Unterseite die durch Vorspannung hervorgerufenen Betondruckspannungen verringert werden und erst bei weiterer Laststeigerung allmählich in Zugspannungen übergehen.

Bereits 1983 wurden Reparaturen an der Brücke ausgeführt; die Ursache der Schäden – eine unzureichend abgedichtete Fahrbahn – aber nicht beseitigt. Seit Ende 1995 präsentiert sich die Brücke wieder im Erscheinungsbild der 30er Jahre und steht völlig zu Recht in der Denkmalliste des Landkreises. Text: Ulrich Sacher

Kreis: Aue-Schwarzenberg
Standort: 08280 Aue, Bahnhofstr.



Die ehemalige Gerberei Ulbrich in Dippoldiswalde, in der von 1750 bis 1920 nach dem Lohgerbverfahren gearbeitet wurde, kann seit 1981 als ruhende Schauanlage besichtigt werden und ist in ihrer original rekonstruierten Form einmalig in Europa. Die Herstellung von Leder zählt zu denjenigen handwerklichen Fähigkeiten, die sich der Mensch schon im frühesten Stadium seiner Geschichte aneignete. Anhand alter Technik und vielen Exponaten kann hier nachvollzogen werden, wie aus einem Tierfell Leder für die verschiedensten Zwecke zugerichtet wurde. Das alles war immer ein langwieriger Prozess und deshalb gehört in der Gerberwelt Warten zum obersten Prinzip.

In den vier Gruben der Wasserwerkstatt wurden bis zum zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts die Fellhaare durch Kalk gelockert. Auf dem Gerberbaum schabte der Gerber dann mit dem zweigriffigen Haareisen vorsichtig die Haare und Fleischreste von der Haut. Danach kamen die enthaarten und gereinigten Häute in die mit Lohe (während der Vegetationszeit an gefällten Eichen, Fichten gewonnene Rinde) gefüllten Gruben. Bei dem in der Ulbrichschen Lohgerberei angewendeten Verfahren dauerte es mindestens ein Jahr, bis die Gerbstoffe die letzten Eiweißreste von der Haut gelöst hatten. Nur dann war das Leder endgültig vor Fäulnis geschützt und konnte den Gruben entnommen werden. Die Lohe bezog man aus einer nahegelegenen Lohmühle; teilweise wurde sie selbst hergestellt. In der Zurichtestube nahmen die Gerber das Weichmachen des Leders, das Herausnehmen des Narbenbildes und das Beschneiden des Leders vor. Zur Trocknung transportierte man das Material in das zweite Obergeschoß, welches mit einem System verstellbarer hölzerner Klappen eine perfekte Lufttrocknung ermöglichte. Neben der Zurichtestube befand sich das Lederlager und eine Gesellenkammer. Ansehen hatten die Gerber vor allem, weil ihre Produkte so vielseitig nutzbar waren. Text: Ulrich Sacher / Zeichnung: Prof. Manfred Wagner

Kreis: Weißeritzkreis

Standort: 01744 Dippoldiswalde, Freiburger Str. 18